

WIR SCHAFFEN

DIE TEILNAHME AN DEN JUGENDGRUPPEN IN GEMEINDEN UND KIRCHEN IST RÜCKLÄUFIG. WER DIE NÄCHSTE GENERATION AN MITARBEITENDEN GEWINNEN MÖCHTE, BRAUCHT MEHR ALS BLOSS EIN NEUES KONZEPT.

▲ Seitdem Frau Merkel „Wir schaffen das!“ ausrief, streite ich mich mit meinem besten Freund darüber und das schon seit Monaten, ob sie das nun hätte sagen dürfen oder nicht. War es klug, als Politikerin auf den Zuwanderungsstrom eher mit einer Haltung als mit einem politischen Programm zu antworten?

Ich glaube, ja. Weil ich an die Kraft der Selbstmotivation glaube. Ich bin überzeugt, dass Konzepte immer einer größeren Idee folgen müssen. Pläne und Vorhaben entstehen vor allem dann, wenn ein Wille da ist. Darum fühlte ich mich auch vom Verleger Jakob Augstein bestätigt, als er in einem SWR-Interview auf die Frage „Hat Angela Merkel richtig reagiert?“ antwortete: „Was sollte sie denn auch anderes sagen? Hätte sie sagen sollen: Äh ... Lass mal gucken, ob wir das schaffen!“

ZEITGEMÄSSE ANTWORTEN AUF ALTE FRAGEN FINDEN

Die Gemeinde- und Jugendarbeit steht vor einer Herausforderung. Jahrzehntlang stemmten Gemeinden und Vereine wöchentliche Angebote für unterschiedliche Altersgruppen – um jetzt festzustellen: So ziemlich alles ist im Umbruch! Mitarbeitende vor Ort fragen sich, mit welchen Konzepten sie die nächste Generation Jugendlicher erreichen können. Was können wir ihnen Tragfähiges zusprechen? An welcher Stelle unserer Verkündigung äußert sich kein Zweifel oder – noch herausfordernder – keine Beliebigkeit? Wie motiviere ich

zu einer verlässlichen Teilnahme? Wo finden wir zuverlässige Mitarbeitende, die später unsere Arbeit weiterführen können?

Neue Konzepte für eine neue Zeit müssen her. Richtig. Galt schon immer und wird auch immer wieder gelten – aber reicht das allein aus? Nicht umsonst sind in den letzten zwanzig Jahren unzählige Publikationen mit neuen Ansätzen für die Gemeinde- und Jugendarbeit erschienen. Konferenzen und Schulungen für Ehren- und Hauptamtliche in der Kirche sind vollgestopft mit Seminaren und dialogischen Arbeitsmethoden, die sich mit der Neuausrichtung von Angeboten auseinandersetzen. Dabei gibt es wirklich viele Jugendgruppen, die im Zweijahrestakt einen Neustart wagen. Immer und immer wieder.

AUF KURS GEHEN

Ich glaube, es braucht mehr als „nur“ ein neues Konzept, um die alten Fragen nachhaltig zu beantworten. Vielmehr sollten wir uns selbst überprüfen, ob wir daran glauben, dass wir die erhoffte Veränderung in unserer Jugend- und Gemeindegemeinschaft sein können. Sind wir motiviert, diese Aufgabe anzunehmen? Und wollen wir langfristig dafür einstehen, das Ziel eines neuen Konzepts zu erleben: Kinder- und Jugendgruppen und Gottesdienste, vollgestopft mit Menschen, die im jeweiligen Angebot einen Mehrwert für sich finden.

Statt „Schafft das neue Konzept das?“, müsste die Frage lauten: „Schaffen wir das?“ Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir zunächst in ein aufrichtiges Selbstgespräch eintreten, und anschließend den Austausch mit allen mitarbeitenden Teams suchen. Gerade das Selbstgespräch birgt die Chance, dass dieses Gespräch sehr ehrlich ablaufen wird. Entdecken wir dort die Antwort „Ja, wir schaffen das!“? Oder haben wir Selbstzweifel?

Unsere eigene Haltung gibt die Richtung vor, ob ein neuer Weg für unsere Gemeinde- und Jugendarbeit erfolgversprechend sein kann oder nicht.

MEHRWERT GENERIEREN

Ein Beispiel: Ich saß mit einem großen Team verantwortungsvoller Mitarbeitender zusammen, die mit den Hufen scharren.

EN DAS!

„UNSERE EIGENE HALTUNG GIBT
DIE RICHTUNG VOR, OB EIN NEUER WEG
FÜR UNSERE JUGENDARBEIT
ERFOLGVERSPRECHEND SEIN KANN.“

Seit einigen Jahren ist die Jugendarbeit rückläufig, weil kaum noch Konfirmanden den Weg in die Jugendgruppe finden. Früher seien die Jugendlichen nach ihrer Konfirmation selbstverständlich in die weiterführende Jugendarbeit gewechselt. Was tun mit dem negativen Trend? „Noch schmeißen wir hier den Laden. Aber woher kommt die nächste Generation, die sich in unsere Jugendarbeit investiert?“

Unser Gespräch nahm einen interessanten Verlauf. Wir reflektierten, was den Mehrwert der ehemals boomenden Jugendarbeit ausmachte und warum dies heute keinen Mehrwert mehr für Jugendliche vor Ort darstellt. Die Antwort: Die Jugendarbeit bedeutete Spaß, den die Jugendlichen anderswo nicht angeboten bekamen: „Wir waren weit und breit das einzige Angebot für Jugendliche. Wer nicht zu uns kam, hatte eine langweilige Jugend.“ Heute gäbe es Spaß an jeder Ecke und zu Hause auf Knopfdruck. Dafür müsse man nicht mehr zu den Christen mit ihren Gruppenspielen kommen. Das können andere besser.

Womöglich liegt hier die Antwort auf die Master-Frage, wenn wir über

neue Konzepte nachdenken: Jugendarbeit gelingt dort, wo sie einen Mehrwert generiert und sich von den „ortsüblichen“ Angeboten Jugendlicher abhebt. Wenn wir heute in einer „Spaßgesellschaft“ leben, muss unsere Jugendarbeit eben ein Ort des ernsthaften Anspruchs werden. Ein Ort, an dem Jugendliche ein reifes Verantwortungsbewusstsein einüben können. Dazu gehört, dass sie an der Verantwortung im Jugendkreis auch einmal scheitern und lernen, ein eigenständiges Leben als Erwachsener zu führen.

EIN OFFENES ENDE

Das allein wird allerdings nicht reichen. Am Ende ist entscheidend, ob ein Kreis Verantwortlicher sich darin einig ist, dass sie „es schaffen können“! Dass sie es schaffen können, ein neues Konzept mit Willenskraft, Kreativität, Einfühlungsvermögen und Ausdauer zu flankieren und zu seinem Erfolg beizutragen. ▀



MARTIN SCOTT
ist überzeugt: „Wir schaffen das!“



»DIE FAST MÄRCHENHAFTE
SCHÖNHIT DIESER STARKEN
UND HOFFUNGSVOLLEN
LEBENSGESCHICHTE FÜHRT
DEN LESER IN UNGEAHNT
HÖHEN. JEN BRICKER MACHT
UNS MUT, GROSSE TRÄUME
VOM LEBEN ZU HABEN.«

NICK VUJICIC



JEN BRICKER · ALLES IST MÖGLICH

Jen kommt ohne Beine auf die Welt. Nichtsdestotrotz leistet sie als Sportlerin Ungewöhnliches, erlebt aber auch unglaubliche Wendungen in ihrem Lebensweg. Heute ist sie weltweit als Akrobatin und – aus ihrem Glauben heraus – als Motivationstrainerin unterwegs.

171 Seiten · Klappenbroschur
ISBN 978-3-86827-634-3 · € D 12,95